

Rede

des Geschäftsführenden Präsidenten des
Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen

Gerhard Grandke

anlässlich der Bilanzpressekonferenz
am 27. Februar 2012 in Frankfurt am Main / Erfurt

Es gilt das gesprochene Wort!

I. Überblick

Herzlich willkommen zu unserer Bilanzpressekonferenz 2012. Über Ihr zahlreiches Erscheinen freue ich mich sehr. Aus Verbandssicht liegt ein ereignisreiches Jahr hinter uns. Die Härtung der Stillen Einlagen des Landes Hessen hat uns eine Zeitlang intensiv beschäftigt, die Stresstests haben für Aufregung gesorgt, über die Auswirkungen der regulatorischen Veränderungen haben wir uns intensiv mit unseren Sparkassen ausgetauscht, und schließlich ist die mögliche Übernahme der WestLB-Verbundbank in den Vordergrund gerückt.

Unsere Mitgliedssparkassen haben sich in einem für die Branche unruhigen Fahrwasser erneut sehr stabil entwickelt und von den Turbulenzen an den Finanzmärkten kaum beeindruckt lassen. Die Finanzkrise hat sich im operativen Geschäft bislang nicht negativ bemerkbar gemacht. Das als positives Vorwegfazit.

Mit der Geschäftsentwicklung der Sparkassen in Hessen und Thüringen möchte ich meine Ausführungen auch beginnen.

II. Geschäftsentwicklung

Im Jahr 2011 hat sich die Nähe der Sparkassen zur Realwirtschaft ganz besonders ausgezahlt. Das anhaltende Wirtschaftswachstum verbunden mit einem kräftigen Beschäftigungsaufbau hat unser Geschäft auf der Kredit- und Einlagenseite belebt.

Die Sparkassen konnten auf beiden Seiten der Bilanz im Kundengeschäft zulegen. Dass dabei zugleich das operative Ergebnis auf dem hohen Niveau des Vorjahres gehalten werden konnte, ist erfreulich.

Kundengeschäft wächst

Zuerst zu einigen wesentlichen Bilanzpositionen.

Die Bilanzsumme unserer 50 Mitgliedssparkassen hat sich im Berichtsjahr um 1,2 Mrd. Euro oder 1,1% auf 113,4 Mrd. Euro leicht erhöht. Wir haben in 2011 auf beiden Seiten der Bilanz im Kundengeschäft zulegen können. Auf der Aktivseite stand einer Aufstockung der Kundenkredite und der Ausleihungen an Kreditinstitute ein kräftiger Abbau der Eigenanlagen gegenüber. Auf der Einlagenseite legten die Kundengelder deutlich zu, während im Gegenzug die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten erneut zurückgeführt wurden. Der Anteil der Kundeneinlagen an der Bilanz stieg damit auf fast drei Viertel.

Kreditgeschäft mit ungebrochener Dynamik

Das Kreditgeschäft verzeichnete auch in 2011 erneut einen deutlichen Bestandszuwachs, der gegenüber dem Vorjahr nochmals höher ausgefallen ist. Insgesamt legte der Bestand netto – also saldiert mit Tilgungen und Abschreibungen – um 1,4 Mrd. Euro bzw. 2,4% auf nunmehr 59,2 Mrd. Euro zu. Die ungebrochene Dynamik zeigt sich noch viel deutlicher an der Entwicklung des Neugeschäfts. 2011 wurden knapp 9,1 Mrd. Euro ausgezahlt, gegenüber 8,4 Mrd. Euro im Jahr zuvor. Dies entspricht einer Zunahme von 8,1%.

Bei den Krediten an Unternehmen ist bislang von der konjunkturellen Abschwächung noch wenig zu spüren. Bestandszunahme und Neugeschäft liegen ausgehend von dem bereits hohen Niveau des Vorjahres auf Wachstumskurs. Das Privatkundengeschäft gewinnt sogar an Fahrt. Das Neugeschäft in diesem Bereich bewegt sich nahezu auf dem Niveau der Ausleihungen der Unternehmen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Wohnungsbaukrediten.

Eine Sonderentwicklung haben die Kredite an öffentliche Haushalte genommen. Ihr Bestand schnellte um 17,4% auf 4,6 Mrd. Euro in die Höhe. Beim Neugeschäft belief sich der Zuwachs sogar auf 64,1%.

Die Ursachen für diesen sprunghaften Anstieg liegen m. E. nur zum Teil in einer verstärkten Nachfrage der Kommunen, die ihrerseits wiederum dem erhöhten Finanzierungsbedarf geschuldet ist. Hauptgrund dürfte vielmehr der Rückzug großer Kommunalfinanzierer sein. Inwieweit hierbei bereits Veränderungen im regulatorischen Bereich wie die „Leverage Ratio“ antizipiert worden sind, kann ich nur vermuten.

Im Ergebnis ist es für Kommunen aber eher schwieriger geworden, ihre Finanzierung sicherzustellen. Zudem werden die Margen in diesem Geschäft kräftig ansteigen. Die Sparkassen als geborene Partner haben Marktanteile hinzugewinnen können. Dies dürfte kein Einmaleffekt sein, da die Problemlagen großer Kreditinstitute mit signifikantem Kommunalgeschäft im Grundsatz bestehen bleiben.

Niedrigzinsphase drückt Eigenanlagen

Ihre Depot-A-Anlagen haben die Sparkassen im abgelaufenen Geschäftsjahr kräftig um 1,6 Mrd. Euro oder 5,0% zurückgefahren. Die anhaltende extreme Niedrigzinsphase ist der Haupterklärungsgrund. Liquiditätsüberschüsse in festverzinslichen Wertpapieren mit guter Bonität anzulegen, ist derzeit wenig attraktiv.

Für Sparkassen ist dies durchaus ein Thema für die Gewinn- und Verlustrechnung. Seit Jahren sinkt die Durchschnittsverzinsung der Eigenanlagen. Natürlich drückt dies den Zinsüberschuss. Mit einer Entspannung ist vorerst nicht zu rechnen.

Trotz dieser Ertragsbelastungen sind unsere Sparkassen nicht der Versuchung erlegen, höhere Risiken einzugehen. Dies soll auch so bleiben, weil Bewertungserfordernisse den Zinsvorteil ganz schnell zunichte machen können.

Hohe Wettbewerbsintensität im Einlagengeschäft

Das Einlagengeschäft war und ist ein Geschäftsfeld mit besonders hoher Wettbewerbsintensität. Die Gründe hierfür sind bekannt. Die Refinanzierung über Kapitalmärkte ist außerordentlich erschwert. Zahlreiche Kreditinstitute weichen auf die Retailmärkte aus. Auch der Refinanzierungsbedarf der Staaten ist signifikant gestiegen und belastet den Markt.

In diesem schwierigen Umfeld haben sich die Sparkassen ordentlich geschlagen. Der Bestand an Kundengeldern legte um 1,7 Mrd. Euro oder 2,1% auf 84,0 Mrd. Euro zu. Das ist deutlich mehr als der Zuwachs im Vorjahr.

Die anhaltende Niedrigzinsphase führte dazu, dass mit 42,4 Mrd. Euro mittlerweile etwas mehr als die Hälfte der Kundeneinlagen in täglich fälligen Gelder angelegt ist. Diese konnten im Vergleich zu den Vorjahren aber nur noch verhalten zulegen. Den größten Zuwachs verzeichneten die Termingelder, gefolgt von den Eigenemissionen. Bei Letzteren erfreuten sich insbesondere die Sparkassenbriefe einer regen Nachfrage.

Liquiditätsvorliebe hält an

Dies zeigt einerseits die ungebrochene Liquiditätsvorliebe, weist andererseits aber darauf hin, dass ein Teil unserer Kunden nicht mehr mit einem baldigen Zinsanstieg rechnet und Tagesgelder zu attraktiveren mittel- bis langfristigen Konditionen anlegt. Viele unserer Mitgliedssparkassen bieten Anlagen mit einer attraktiveren Verzinsung an, um kurzfristige Einlagen an die Sparkasse zu binden. Aus unserer Sicht ist dies ein richtiger und notwendiger Ansatz.

Die Spareinlagen sind nach den kräftigen Zuwächsen der Vorjahre in 2011 leicht abgeschmolzen.

Soweit zu wesentlichen Trends im Einlagengeschäft. Nach meiner Einschätzung dürften wir hier trotz des Bestandswachstums Marktanteile verloren haben. Ich rechne auch nicht damit, dass sich hieran im laufenden Jahr etwas ändert.

Die Verhältnisse an den Kapitalmärkten bleiben schwierig. Eine Reihe von Banken hat dort nur einen erschwerten Zugang, so dass die Refinanzierung für sie richtig teuer wird. Deshalb sammeln Kreditinstitute Kundengelder insbesondere im Tages- und im Termingeldbereich mit drei und mehr Prozent Verzinsung ein. Die Einstandssätze müssen aber zwangsläufig auf der Aktivseite auch verdient werden. Dies geht nur unter Inkaufnahme höherer Risiken. Man darf gespannt sein, ob und wie lange das gut geht.

Wertpapiergeschäft erholt

Im Kunden-Wertpapiergeschäft hat sich der Rückgang der Umsätze der letzten beiden Jahre im Berichtsjahr nicht fortgesetzt. Die Umsätze stiegen insgesamt wieder um 5,3% auf 11,9 Mrd. Euro. Hauptumsatzträger waren die festverzinslichen Wertpapiere, die mehr als die Hälfte des Gesamtumsatzes ausmachen.

Stark zurückgegangen ist der Umsatz mit Investmentfonds. Ursache sind insbesondere rückläufige Käufe. Eine Überraschung stellt die Entwicklung der Direktanlagen in Aktien dar. Deutliche Umsatzsteigerungen und ein positiver Nettoabsatz auf Höhe der festverzinslichen Wertpapiere konnten so nicht erwartet werden.

Über alle Wertpapierkategorien war der Nettoabsatz lediglich ganz leicht mit 24 Mio. Euro positiv. Gegenüber dem Jahr zuvor ist dies eine deutliche Verbesserung; hier war noch ein negativer Nettoabsatz i.H.v. 419 Mio. Euro zu verzeichnen gewesen. Der Nettoabsatz im laufenden Jahr wurde ausschließlich von den Investmentfonds mit minus 310 Mio. Euro gedrückt.

Schwierige Rahmenbedingungen

Insgesamt konnte das Wertpapiergeschäft nicht zufrieden stellen. Das bei Beratern und Kunden ungeliebte Beratungsprotokoll und weitere das Geschäft erschwerende regulatorische Hemmnisse dürften dabei eine Rolle gespielt haben. Wir sind gerade dabei, mit einer Überarbeitung des Finanz-Checks als einem zentralen Instrument der Anlageberatung und insbesondere einer verbesserten IT-Unterstützung die Prozesse und Abläufe im Wertpapiergeschäft effizienter und stringenter zu gestalten und unseren Kunden eine weiter verbesserte ganzheitliche Beratung zu bieten.

Natürlich ist das Zinsniveau in Deutschland nicht nur sehr niedrig, sondern durch die Staatsschuldenkrise extrem nach unten getrieben. Wenn Anleger bei Bundeswertpapieren schon Geld mitbringen müssen und eine zehnjährige Bundesanleihe unter 2% rentiert, dann zeigt dies überdeutlich, dass der Anleihemarkt aus den Fugen geraten ist. Dies hat sich auf große Teile des Wertpapiergeschäfts dämpfend ausgewirkt.

Für Anleger bedeutet es, dass sie insbesondere ihre Altersvorsorge überdenken müssen. Da entstehen jetzt schlicht Löcher, weil Planungen zur Makulatur werden. Die Politik, die zu Recht zu mehr privater Altersvorsorge auffordert, ist hier gefragt. Von ganz wenig darf am Ende nicht noch weniger übrig bleiben.

Kernkapitalquote: 12,4%

Eine Bestandsposition von besonderer Bedeutung ist das Eigenkapital. Die Entwicklung dieses Bilanzpostens bei den 50 Sparkassen in Hessen und Thüringen kann ohne Wenn und Aber als erfreulich bewertet werden.

Die haftenden Eigenmittel betragen per Ende 2011 9,6 Mrd. Euro. Damit sind sie binnen Jahresfrist um 617 Mio. Euro bzw. 6,9% gestiegen. Das Kernkapital (Tier 1-Kapital) belief sich auf nahezu 6,4 Mrd. Euro und hat im gleichen Zeitraum um 453 Mio. Euro oder 7,6% zugelegt.

Gemessen an der Bilanzsumme beträgt der Anteil der Eigenmittel per Ende 2011 8,4% nach 8,0% ein Jahr zuvor. Die Kernkapitalquote ist von 11,7% auf 12,4% gestiegen.

Das Kernkapital der Sparkassen besteht nahezu ausschließlich aus hartem Kernkapital und zudem können Ergänzungskapitalbestandteile problemlos in solches umgewandelt werden. So gesehen bereitet keiner unserer Mitgliedssparkassen die Erfüllung der Eigenkapitalnormen nach Basel III ein Problem.

Priorität für Substanzstärkung

Allerdings gibt es ja noch weitere im Raum stehende Vorschriften, die unsere Eigenkapitalerfordernisse nach oben schrauben. Deshalb können auch wir uns nicht entspannt zurücklehnen.

Rückblickend ist festzuhalten, dass alle Sparkassen in Hessen und Thüringen die vergangenen drei Jahre genutzt haben, um ihre Eigenkapitalposition signifikant zu stärken. Dies gilt auch für 2011, das in den genannten Zahlen noch gar nicht verarbeitet ist, da die Jahresabschlüsse zu einem späteren Zeitpunkt festgestellt werden.

Dies bedeutet, dass unsere Sparkassen zwar weiterhin gut beraten sind, der Substanzstärkung hohe Priorität einzuräumen, aber keineswegs in Problemlagen geraten, wie wir sie zuletzt bei einigen Banken in Deutschland und darüber hinaus beobachten konnten.

Damit komme ich zur Ertragsentwicklung.

Ergebnis auf hohem Niveau

Vorweg zunächst einmal: Wir haben zu Beginn des vergangenen Jahres zwar mit einem ordentlichen Ergebnis gerechnet, allerdings etwas unter dem hohen Niveau des Vorjahres. Das Bild stellt sich mittlerweile noch ein wenig freundlicher dar. Die Zahlen, die ich Ihnen vortrage, sind vorläufige Ist-Zahlen. Bis zum Betriebsergebnis vor Bewertung wird sich allerdings kaum noch etwas ändern.

Der Zinsüberschuss ist wiederum gestiegen, und zwar um 16 Mio. Euro bzw. 0,6% auf reichlich 2,4 Mrd. Euro. Wenn Sie an meine Ausführungen zum Depot-A-Geschäft denken, ist das ein gutes Ergebnis.

Auch der Provisionsüberschuss hat zugelegt, und zwar um 1,2% auf 636 Mio. Euro. Hier hat u. a. das Wertpapierkommissionsgeschäft einen größeren Zuwachs verhindert.

Der Verwaltungsaufwand stieg moderat um 18 Mio. Euro oder 1,0% auf knapp 1,9 Mrd. Euro. Hauptursache ist ein Zuwachs bei den Personalkosten.

Aus den vorgenannten Positionen errechnet sich für das Betriebsergebnis vor Bewertung ein Wert von 1,2 Mrd. Euro. Damit wird der Vorjahreswert bis auf 8 Mio. Euro wieder erreicht.

Ich komme jetzt zu Zahlen, die zum derzeitigen Zeitpunkt noch mit Unsicherheiten behaftet sind, weil insbesondere die Jahresabschlussprüfungen noch laufen. An den grundlegenden Trends wird sich aber nichts mehr ändern.

Bewertungsergebnis von Sonderfaktoren belastet

Die Risikovorsorge für das Wertpapiergeschäft ist um 62 Mio. Euro höher ausgefallen als im Vorjahr. Dies ist im Wesentlichen auf Abschreibungen auf Aktienanlagen und auf Wertpapiere europäischer Staaten zurückzuführen. Bei letzteren ist das Volumen unserer Mitgliedssparkassen sehr überschaubar. Das Depot-A wird traditionell durch festverzinsliche Wertpapiere von Emittenten guter Bonität dominiert. Aufgrund der Kapitalmarktentwicklung haben sich Kurswertreserven aufgebaut.

Im Kreditgeschäft beträgt die Risikovorsorge dagegen nur 2 Mio. Euro nach 84 Mio. Euro im Jahr zuvor. Das ist ein neues historisches Tief und konnte so ganz sicher nicht erwartet werden. Lange Zeit galt die Faustregel, dass man im Durchschnitt mit 0,40% der DBS kalkulieren muss. Ich bin davon überzeugt, dass die Risikovorsorge im Kreditgeschäft mittlerweile strukturell niedriger liegt. Sie wird aber nicht dauerhaft bei annähernd 0% der

DBS liegen können, sondern wieder steigen. Der außerordentlich niedrige Wert zeigt aber auch, dass es unseren Kunden zurzeit gut geht.

Der Hauptbelastungsfaktor im Bewertungsergebnis des Jahres 2011 sind die Abschreibungen auf die Beteiligung an der Landesbank Berlin. Unsere Mitgliedssparkassen haben ihren Beteiligungsbuchwert nach dieser zweiten Wertberichtigungsrunde im Durchschnitt auf weniger als 50% heruntergeschrieben. Das kostet ca. 160 Mio. Euro.

Deshalb fällt das Betriebsergebnis nach Bewertung auf Basis dieser vorläufigen Zahlen um 123 Mio. Euro oder 11,6% auf 938 Mio. Euro. Ohne die Abschreibung auf die LBBH wäre das Ergebnis sogar noch etwas höher als im Vorjahr. Dementsprechend vermindern sich die Spielräume für die Dotierung der Vorsorgereserven etwas. 2010 wurde ein sehr hoher Wert von 405 Mio. Euro zugeführt. Dennoch wird die Eigenkapitalquote auch im laufenden Jahr wieder spürbar steigen.

Jahresergebnis steigt erneut

Das Jahresergebnis vor Steuern steigt dank eines deutlich geringeren negativen neutralen Ergebnisses merklich an. Die Steuerposition legt nochmals auf vorläufig rund 300 Mio. Euro zu. Dies wären nahezu 50 Mio. Euro mehr als im Jahr zuvor. Unter dem Strich verbleibt ein wiederum höheres Jahresplus nach Steuern.

Dank des im Wesentlichen unveränderten operativen Ergebnisses verändert sich die Cost-Income-Ratio nur geringfügig von 60,7% auf 61,1%. In Thüringen ist sie dabei etwas höher als in Hessen.

Die Eigenkapitalrentabilität vor Steuern sinkt von 16,1% auf 14,0%. Ursache ist auch das gestiegene Eigenkapital, welches im Nenner dieser Kennziffer steht. Die Eigenkapitalverzinsung ist bei den Thüringer Sparkassen höher als bei den hessischen Häusern.

Ertragsentwicklung wiederum zufrieden stellend

Insgesamt ist die Ertragsentwicklung erneut sehr zufrieden stellend. Sie zeigt wiederum die Stabilität unseres Geschäftsmodells. Trotz Staatsschuldenkrise und Belastungen aus den Kapitalmarktentwicklungen sind unsere Erträge wenig volatil. Mehr als ein Schönheitsfehler ist fraglos die notwendige Wertberichtigung auf die LBBH-Beteiligung, die wir aber verkraften können. Ich hoffe, dass mit den jetzt erreichten Abschreibungssätzen das Thema weitgehend ausgestanden ist.

Unter dem Strich blicken die Sparkassen in Hessen und Thüringen jetzt auf drei gute Jahre zurück. Sie haben sie gut genutzt und stehen ohne Ausnahme sehr viel stabiler da als zu Beginn der Finanzkrise.

Ausblick

Mein Ausblick auf das laufende Jahr geht von den konjunkturellen Rahmenbedingungen aus, die sich für 2012 deutlich ungünstiger als im Vorjahr darstellen. Überwiegend wird mit einem Wirtschaftswachstum von real 1% oder weniger gerechnet.

Von dieser Entwicklung sind auch die Unternehmenskunden der Sparkassen betroffen. Auch wenn sie sich in der Vergangenheit als sehr robust und widerstandsfähig erwiesen haben, dürfte die Nachfrage insbesondere nach langfristigen Investitionskrediten im laufenden Jahr gedämpfter verlaufen. Auch die Margen verengen sich nach Einschätzung unserer Mitgliedssparkassen wieder.

Vielleicht bekommen wir etwas Schützenhilfe ausgerechnet vom Wettbewerb, der zurzeit teilweise bei der Kreditvergabe auf der Bremse steht. Dies eröffnet den Sparkassen gerade auch bei größeren Unternehmen, bei denen wir uns in der Vergangenheit eher schwer getan haben, Marktchancen.

Das Einlagengeschäft bleibt ein heiß umkämpfter Markt. Gerade für Kreditinstitute mit guter Bonität und betriebswirtschaftlichen Prinzipien stellt dieses Geschäftsfeld auch weiterhin eine besondere Herausforderung dar. Über kurz oder lang werden signifikant höhere Geldeinstandskosten nicht dauerhaft im Aktivgeschäft verdient werden können. Dies wird uns allerdings im laufenden Jahr im Einlagengeschäft wenig helfen.

Betriebsergebnis etwas niedriger

Vor diesem Hintergrund rechne ich für das laufende Jahr für unsere 50 Mitgliedssparkassen mit einem Betriebsergebnis vor Bewertung etwas unter dem Niveau des Jahres 2011.

Aussagen zum Bewertungsergebnis sind zum jetzigen frühen Zeitpunkt naturgemäß mit großen Unsicherheiten behaftet. Deshalb nur einige grobe Trends: Im Kreditgeschäft wird mit hoher Wahrscheinlichkeit ein wieder etwas normalisierter Risikovorsorgeaufwand entstehen, wobei mit einer überschaubaren Größenordnung zu rechnen ist.

Hinsichtlich der Risikovorsorge für das Wertpapiergeschäft ist schlicht die Kapitalmarktentwicklung abzuwarten. Darüber hinaus rechne ich nicht mit einer erneuten Abschreibung auf unsere LBBH-Beteiligung, was das Bewertungsergebnis insgesamt entlasten wird.

Zusammengefasst gehen wir derzeit von einem etwas schwächeren operativen Geschäft aus mit guten Aussichten auf ein Bewertungsergebnis in der Größenordnung des Vorjahres.

Dies würde nach drei guten Jahren für das laufende Jahr ein befriedigendes Ergebnis bedeuten. Damit würden sich die Sparkassen in Hessen und Thüringen im Wettbewerb erneut ein Stück nach vorne arbeiten.

III. Sparkassen- und verbandspolitische Themen

Soweit zur Geschäftsentwicklung unserer Mitgliedssparkassen. Ich komme dann zu einigen ausgewählten Themenstellungen, die uns im abgelaufenen Jahr beschäftigt haben und teilweise auch noch im laufenden Jahr beschäftigen.

Stille Einlagen: Einigung

Abgearbeitet ist für uns die Härtung der Stillen Einlagen des Landes Hessens bei der Landesbank Hessen-Thüringen. Das Land Hessen und der Verband haben sich im Einvernehmen mit dem Freistaat Thüringen über die Modalitäten geeinigt. Die Verständigung sieht wie im Basel III-Regelwerk gefordert statt eines festen Coupons für das Land Hessen eine Ausschüttung vor, die in Abhängigkeit von dem durch die Helaba erwirtschafteten Ergebnis festgelegt wird. Für die Aufteilung zwischen der Ausschüttung auf die Stillen Einlagen und den Zahlungen auf das Stammkapital ist ein Modus vereinbart worden.

Damit sind die Stillen Einlagen Basel III-fest gemacht worden. Gleichzeitig sollten damit auch Aufregungen im Zusammenhang mit Stresstests ein Ende gefunden haben.

Naspa Dublin: Auf gutem Weg

Ein erhebliches Stück weit sind wir mit der Naspa Dublin vorangekommen. Diese Ende 2008 vom Verband übernommene Bank wies per 31. Dezember 2011 noch eine Bilanzsumme von 1,8 Mrd. Euro auf. Ein Jahr zuvor waren es noch 3,0 Mrd. Euro nach gut 4 Mrd. Euro zum Zeitpunkt der Übernahme.

Die Abwicklung verläuft nach Plan. Der Ertrag ist ordentlich; der bereits festgestellte Jahresabschluss 2011 endet, auch weil größere Abschreibungen bislang ausgeblieben sind, mit einem Jahresüberschuss von 8,8 Mio. Euro. Im laufenden Jahr ist erneut ein signifikanter Teil des Portfolios fällig. Ende 2013 wird die Naspa Dublin nur noch eine Bilanzsumme von deutlich unter 1 Mrd. Euro haben.

Regulierungsmaßnahmen: Stabilisatoren benachteiligt

Leider sind derzeit keineswegs alle dunklen Wolken am Sparkassenhorizont verschwunden oder haben sich zumindest aufgehellt. Dazu gehören die beschlossenen bzw. auf den Weg gebrachten Regulierungsvorschriften.

Ich kann aus Zeitgründen nicht auf die Gesamtheit der Regulierungsmaßnahmen eingehen, möchte aber wenigstens einige ganz kurz ansprechen.

Zunächst zu Basel III, das ja nicht entstanden ist, weil Sparkassen und Volksbanken die Finanzwirtschaft weltweit in eine Krise gestürzt hätten. Das Basel III-Regelwerk ist für international tätige Großbanken gemacht und gedacht.

Deshalb ist es nicht sachgerecht, wenn jetzt zumindest auf Basis des derzeit vorliegenden Standes der Regulierungsmaßnahmen diejenigen Kreditinstitute betroffen sind und teilweise auch noch benachteiligt werden, die sich in der Finanzkrise als Stabilisatoren erwiesen haben.

Langfristige Finanzierungskultur gefährdet

So verteuert die Liquiditätsregel unsere Passivseite und die Refinanzierungsregeln gefährden sogar die langfristige Finanzierungskultur in Deutschland. Ausgerechnet Mittelstandskredite werden verteuert, was unsere Kunden und damit auch uns trifft.

Ich bezweifle, ob das vom Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht so gewollt und so beabsichtigt war. Erschwerend kommt hinzu, dass die zentralen Ursachen der Finanzmarktkrise mit keiner der bisherigen Maßnahmen angegangen werden.

Überall in Europa stehen große Kreditinstitute unter impliziter Staatshaftung. Hieraus entstehen nicht nur Wettbewerbsverzerrungen durch bessere Finanzierungsbedingungen und günstigere Voraussetzungen bei der Einlagengewinnung. Noch problematischer ist in meinen Augen die Schieflage zwischen Ertragschancen und Risiko auf der einen und Haftung auf der anderen Seite. Wer mit Blick auf hohe Erträge ebenso hohe Risiken eingeht, der sollte auch mit allen Konsequenzen dafür haften, wenn es schief geht. Dies muss zwingend auch die Möglichkeit einschließen, aus dem Markt auszuschneiden. Es gibt quer über ganz Europa und darüber hinaus Banken, die zu groß sind, um sie fallen zu lassen. Das ist für mich nicht akzeptabel.

Zurück zu den bereits beschlossenen bzw. geplanten Regulierungsmaßnahmen. Die Eigenkapitalanforderungen für sich genommen können von den Sparkassen bewältigt werden.

Gesamtheit der Regulierungsmaßnahmen betrachten

Schwieriger wird es, wenn man sich die Gesamtheit der Regulierungsmaßnahmen in ihrer kumulativen Wirkung anschaut und sie versucht abzuschätzen. Auch wenn davon auszugehen ist, dass nicht alles so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird, sind auch die Sparkassen als sehr solide kapitalisierte Kreditinstitutsgruppe gut beraten, nicht zu sehr auf eine Abschwächung der vorgesehenen Regelungen zu setzen. Gerade die Sparkassen haben sich in der Finanzkrise als verlässliche Partner des Mittelstands und der Kommunen erwiesen. Dies hat ihnen viel Anerkennung nicht nur bei den direkt Betroffenen eingebracht. Wir haben also einen Ruf zu verlieren, der sich letztendlich auch in der Gewinn- und Verlustrechnung positiv auswirkt.

Es wäre auch aus Sparkassensicht bedauerlich, wenn Geschäftschancen, die sich aus der regulatorisch erzwungenen Schrumpfung der Risikoaktiva von Wettbewerbern ergeben, nicht genutzt werden könnten.

Staatsschuldenkrise: Nur EZB handlungsfähig

Zum Thema „Staatsschuldenkrise“ ist vermutlich schon alles gesagt und geschrieben worden. Ganz auslassen möchte ich dieses Thema dennoch nicht. Daher in aller Kürze:

Das Engagement unserer Sparkassen und der Helaba in Griechenland und anderen sich in der Diskussion befindlichen Ländern ist überschaubar. Gleichwohl könnten wir uns einer erneuten Verschärfung der Staatsschuldenkrise mit all ihren Auswirkungen auf das Bankensystem und die Realwirtschaft nicht entziehen.

Im vergangenen Jahr hat sich die Europäische Zentralbank als die allein handlungsfähige Institution etabliert. Ohne den 3-Jahres-Tender über rund 500 Mrd. Euro für die Banken wäre die gegenwärtige Entspannung an der Schuldenfront nicht denkbar gewesen.

Die Risiken für Deutschland – Stichwort: EFSF und ESM – sind längst entstanden. Es bleibt zu hoffen, dass nach dem neuen Hilfspaket für Griechenland eine weitere Eskalation der Staatsschuldenkrise verhindert werden kann.

Nun zu einem Thema, das wir in Hessen-Thüringen zumindest in Grenzen selbst beeinflussen können.

IV. WestLB-Verbundbank

Sachstand

Sie wissen, dass die EU-Kommission einer Aufspaltung der WestLB in eine Verbundbank und eine Serviceplattform sowie der Übertragung aller verbleibenden und nicht veräußerten Vermögensteile auf die Erste Abwicklungsanstalt (EAA) zugestimmt hat.

Die Trägerversammlung der Helaba hat nach Durchführung einer Due Diligence am 12. Dezember 2011 erklärt, dass die Landesbank Hessen-Thüringen für die Übernahme der Sparkassenzentralbankaktivitäten der NRW-Sparkassen zur Verfügung steht. Diese Bereitschaft war u.a. an die Grundsatzentscheidung aller Landesobleute, Girozentralleiter und Verbandsvorsteher vom Februar 2011 und in konkretisierter Form erneut an einen Entscheid durch den gleichen Kreis und zusätzlich den DSGVO-Vorstand im Juni 2011 geknüpft. Diese Beschlüsse enthielten u. a. Eckpunkte über Bilanzsumme, Risikoaktiva, Anzahl der Beschäftigten und Kapitalisierung der Verbundbank sowie deren Übernahme zum Unternehmenswert von Null.

Zwischenzeitlich hat die Sparkassenseite – sprich die Landesobleute und die Verbandsvorsteher – die Grundsatzbeschlüsse bestätigt. Bei den Landesbanken steht diese erforderliche Entscheidung für die Einbringung der 250 Mio. Euro aus der Sicherungsreserve der Landesbanken noch aus. Weitere 250 Mio. Euro entfallen bekanntlich auf die Sparkassen, davon 66 Mio. Euro auf die NRW-Sparkassen, zusätzlich zu den 500 Mio. Euro, mit denen sie in den Trägerkreis der Helaba eintreten wollen.

Das ganze Vorhaben steht unter erheblichem Zeitdruck, weil nach den Vorgaben der EU-Kommission die WestLB nach dem 30. Juni 2012 nicht mehr am Markt tätig sein darf.

Ich bin vorsichtig optimistisch, dass alle notwendigen Entscheidungen, auf welcher Ebene auch immer, noch rechtzeitig getroffen werden. Diese verhaltene Zuversicht ergibt sich auch aus der Überlegung, dass die Sparkassen und Landesbanken letztendlich unter erheblichem Druck stehen.

Es geht mir heute im Wesentlichen darum, Ihnen einen kurzen Sachstandsbericht zu geben und mich weniger darüber zu beklagen, wie schwierig sich Entscheidungsprozesse in dezentralen Organisationen mitunter gestalten. Das ist nicht zu ändern und darauf haben wir uns im SGVHT eingestellt, als wir das Thema „WestLB-Verbundbank“ angegangen sind. Ich habe darüber hinaus ja auch bereits zum Ausdruck gebracht, dass der Gesamtprozess durchaus zu einem guten Ende gebracht werden kann.

Gute Lösung

Dies wäre für alle Beteiligten eine gute Lösung – natürlich auch für die Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen; ansonsten hätten wir es ja erst gar nicht gemacht.

Die Vorteile liegen in der Verbreiterung der Trägerschaft der Helaba um die gut 100 Sparkassen in Nordrhein-Westfalen. Gleichzeitig erhält die Landesbank Hessen-Thüringen eine Möglichkeit, ihr risikoarmes Profil weiter zu schärfen, indem sie ihr Sparkassenzentralbankgeschäft signifikant erweitert.

Mir ist sehr bewusst, dass dies eine Chance bzw. Möglichkeit ist, die aber erst erarbeitet werden muss. Die Sparkassen im Rheinland und in Westfalen müssen als Kunden ebenso von der Leistungsfähigkeit der Helaba überzeugt werden, wie die Sparkassen in Hessen und Thüringen. Dazu gehören auch die Sparkassen in Brandenburg, die von der WestLB betreut werden.

Die Landesbank Hessen-Thüringen hat dafür gute Voraussetzungen und sich insbesondere seit Einführung des Verbundkonzepts noch besser auf die Sparkassenbedürfnisse eingestellt. Die hohen Verbundquoten unterstreichen diese Einschätzung.

Darüber hinaus ist der Markt „Nordrhein-Westfalen“ als das bevölkerungsreichste Bundesland auch über die Verbundbankfunktion hinaus interessant. Diesen zusammen mit den Sparkassen in Nordrhein-Westfalen weiter zu bearbeiten und sich bietende Möglichkeiten zum Ausbau der gemeinsamen Wettbewerbsposition von Sparkassen und Landesbank zu nutzen, ist eine weitere Perspektive für die Bank, ihr Geschäftsmodell auf breitere Füße zu stellen und ihre Ertragskraft – ohne größere Risiken einzugehen – auszubauen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!